

Was ist gut? Was ist böse? Was richtig – was falsch? Wer gibt uns „die“ Antwort?

Philosophen haben darüber nachgedacht, Staaten haben erklärt, was „moralisch“ ist.

Nationalsozialismus: Gut ist alles, was „antijüdisch“ ist.

Südafrika (bis vor kurzem): Gut ist alles, was die weiße Vorherrschaft sichert.

Stalinismus: Gut ist, was der Partei nützt.

Kapitalismus: Gut ist, was maximalen Profit schafft.

Viele Menschen denken: Gut ist, was mir selber nützt.

Andere Menschen denken: Gut ist, was mir Spaß macht, was mir maximale Lustbefriedigung schafft.

So also lässt sich nicht herausfinden, was „gut“ ist.

Bei uns hat sich eine Einstellung herausgebildet und verfestigt, die so beschrieben werden kann:

„Was ich tue, ist richtig, weil ich es tue!“

Mit dieser Einstellung wird

1. alles beliebig, alles erlaubt, alles „gut“,
2. „gut“ und „böse“ werden aufgehoben,
3. gemeinschaftliches Zusammenleben wird unmöglich gemacht und zerstört, denn: Gelingende Gemeinschaft (in der Welt, im Staat, in Gruppen, in der Familie) ist nur denkbar, wenn gemeinsame Verhaltensregeln verabredet und eingehalten werden.

Deshalb gibt es **weltweit geltende Gesetze**, Europäische Gesetze, Staatsgesetze, Gruppenregeln, Familienregeln. Nur wenn sie

eingehalten werden, kann Zusammenleben gelingen. **Der obige Satz „was ich tue, ist richtig, weil ich es tue“ bedeutet das Ende aller Gemeinschaft.** Folglich ist es nötig, dass wir uns klar werden über Grundfragen unseres Handelns.

Um diese Fragen kümmern sich vor allem Philosophen und Theologen. Ihr Fachgebiet wird **„Ethik“** genannt. Ihr **Ziel** ist, **Grundlagen für gerechtes, vernünftiges Handeln im Zusammenleben** aufzuzeigen. Ihre Prinzipien sollen ohne äußeren Druck einsichtig und darum auch überzeugend sein. Dabei wird von allen vorausgesetzt, dass **der Mensch ein soziales, ein gemeinschaftliches, ein dialogisches Wesen** ist, das, wie es seine Existenz zwei anderen Menschen verdankt und ohne selbstvergessene jahrelange Hilfe nicht überleben könnte, nun als verantwortlicher Mensch sein Wesen nicht verleugnet, sondern ihm zu entsprechen gewillt ist. Die sog. **Selbstverwirklichung** vollzieht sich nur in der Gemeinschaft. **Wer ich bin, erfahre ich von anderen und durch andere Menschen.**

Solange es **Philosophen** gibt, haben sie über die Frage, wie wir richtig handeln, nachgedacht. Die Antworten, die sie gefunden haben, sind sehr unterschiedlich:

„Liebe und tue, was du willst!“

(Augustin, um 400).

Der Herrscher muss bereit sein, Böses zu tun. Im Interesse der Machterhaltung ist es nicht dienlich, gut zu sein, wohl aber gut zu scheinen, um beim Volk geachtet zu sein.

(Machiavelli, um 1500).

Jeder entscheidet selbst, was für ihn gut ist. Selbsterhaltung ist oberster Wert. Das bedeutet allerdings: Frieden suchen!

(Thomas Hobbes, um 1650).

Handle so, dass dein Handeln jederzeit zum allgemeinen Gesetz gemacht werden kann.

(Kant, um 1780).

Grundlage aller Moral ist das Mitleid.

(Schopenhauer, um 1850).

Es geht um das Wohl aller: Gut ist, was das größtmögliche Glück und die größtmögliche Minderung des Leidens für die größtmögliche Anzahl von Menschen bringt. So ist jede Handlung an ihren zu erwartenden Folgen zu messen.

(John Stuart Mill, 1850).

Gut ist alles, was das Gefühl der Macht und den Willen zur Macht steigert.

(Friedrich Nietzsche, um 1880)

So viele unterschiedliche Meinungen sind zwar für die Diskussion gut, erschweren uns aber eine Entscheidung, die wir nicht von Jahr zu Jahr überprüfen müssen, sondern die für unser ganzes Leben gilt und die wir „besten Gewissens“ auch an unsere Kinder und Kindeskinde weitergeben können.

Absolut zerstörerisch und darum indiskutabel ist der oben zitierte liberalistische Satz: „Was ich tue, ist richtig, weil ich es tue“. Ebenso destruktiv ist Nietzsches: Gut ist, was den Willen zur Macht steigert. Schließlich ist Th. Hobbes zu widersprechen, wenn er sagt, jeder entscheidet selbst, was für ihn gut ist. Denn damit wird die Gesellschaft in unzählige Einzelentscheidungen geteilt und eine Einigung über die Grundlagen unseres weltweiten Zusammenlebens und zusammen Überlebens wird unmöglich. Darum aber geht es. Wir brauchen Handlungsregeln, die so einsichtig sind, dass sie für alle Völker und alle Menschen gelten können. Dazu müssen wir wissen, was „gut“ und was „böse“ ist.

Es gibt **1 allgemeine und zugleich konkrete Antwort**, die als einzige bisher weltweite Übereinstimmung gefunden hat, weil sie in allen Religionen so oder ähnlich gegeben wird. Sie lautet: **„Alles, was du willst, das dir die Menschen tun sollen, das tue du ihnen auch“**. **Negativ: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“**

Diese **„goldene“ Regel** ist als Lebensregel für alle Menschen und alle Staaten geeignet. Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der bewohnbaren Erde sind dabei höchste Werte. Andernfalls wird ein mörderischer Krieg zwischen Staaten und Staatengruppen um lebenswichtige Ressourcen (Wasser, Fisch, Öl u.a.) die Menschheit zerstören. Sie kann aber nur zur Regel aller Politik werden, wenn sie jeder selber lebt und darauf achtet, dass auch alle anderen, also auch die Politiker, Militärs und Wirtschaftsbosse, ihr konsequent folgen.

Albert Schweitzer hat es als **„Erfurcht vor dem Leben,“** so ausgedrückt: **„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“**. Die Folgerung aus dieser Erkenntnis ist die obige **„goldene Regel“**.

Menschen, die **Katastrophen** miterlebt haben (z.B. den 2. Weltkrieg und die Nachkriegszeit), haben erlebt, dass in solchen Krisen- und Ausnahmezeiten mit ständiger Lebensgefahr zwei Erscheinungen „typisch“ zu sein scheinen:

- 1. Ein größerer Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe** zwischen den Menschen im Wissen: Nur gemeinsam können wir überleben, und
- 2. eine zeitweilige Auflösung einiger sonst allgemein anerkannter und geltender Regeln.**

So war 1945 z.B. Stehlen für viele die einzige Chance zu überleben und im Winter nicht zu erfrieren (wir klauten Kohlen von Zügen und „besorgten“ Lebensmittel).

Ausnahmezeiten müssen aber so schnell wie möglich wieder „normalisiert“ werden, damit nicht eine Kindergeneration heranwächst, für die Ausnahmehandlungen zur Regel werden.

Der Vertretung der Gesellschaft durch ihre frei gewählten Vertreter obliegt es, geeignete Mittel (Anreize und Strafen) zur Durchsetzung der für alle geltenden Regeln, festzulegen.

Neben solchen Regelungen und den in Übereinstimmung mit dem Staatsvolk beschlossenen **Staatsgesetzen, durch die (hoffentlich!) alle Bürger auch Verantwortung gegenüber der übrigen Welt und den nachfolgenden Generationen wahrnehmen**, gibt es **ethische Probleme**, die nur jeder Einzelne für sich selber entscheiden kann. Ein solches Problem ist das **Selbstbestimmungsrecht** jedes Menschen über den Zeitpunkt und die Art und Weise der Beendigung des eigenen Lebens. Dabei ist zu bedenken, wie das Leben anderer (Familienmitglieder) dadurch mit betroffen wird. **Aber das Selbstbestimmungsrecht ist durch das Menschenrecht auf Freiheit ein entscheidendes Grundrecht jedes Menschen.**

Das gilt selbstverständlich nur für das eigene Leben, niemals auch für das Leben anderer, also auch nicht der Eltern für das Leben ihrer noch nicht geborenen Kinder. **Abtreibung** wachsender Kinder ist ethisch ebenso zu verwerfen wie der Vollzug der **Todesstrafe**.

Dabei wird im ersteren Fall deutlich, dass es sehr schwierige und ausnahmsvolle Konfliktfälle gibt, die ein eindeutig ethisches Handeln erschweren und das Gewissen der Betroffenen („Ehrfurcht vor dem Leben“) herausfordern.

Dass es für ein gelingendes Leben aller auch **10 Lebensregeln** Gottes gibt (siehe Faltblatt „Regeln der Freiheit“), daran sei hier nur erinnert.

Text: Uwe Dittmer

Ethik im 21. Jahrhundert

oder:
**Wie kann die Menschheit
überleben?**

**Ich bin Leben,
das leben will,
inmitten von Leben,
das Leben will.**

(Albert Schweitzer)